

Er hat als Kind Gewalt erlebt

OLDENBURG/NHK – Tausende Kinder in Deutschland werden jedes Jahr Opfer von Gewalt. So haben laut polizeilicher Kriminalstatistik 4100 Kinder im Jahr 2019 schwere Gewalt (Misshandlungen) erfahren, die Fälle sexueller Gewalt noch nicht mit einbezogen. Das Dunkelfeld sei groß und der Großteil der Taten geschehe hinter verschlossenen Türen, so das Bundeskriminalamt.

Mit Gürtel geschlagen

Einer, der als Kind häusliche Gewalt erfahren hat, ist der heute Mitte 40-jährige Jürgen (Name geändert) aus Oldenburg. „Mal war das nur eine Ohrfeige, mal eine richtige Tracht Prügel“, sagt Jürgen im Gespräch mit unserer Redaktion. Auch mit einem Gürtel sei er blutig geschlagen worden, erinnert er sich. Die Auslöser seien meist Kleinigkeiten gewesen: „Vom Heimweg von der Schule habe ich getrödelt und dann gab es auf die Fresse.“

Seine Mutter sei gestorben, als er 14 gewesen sei. Danach habe er mit seinen Geschwis-

Der Vater sei arbeitslos gewesen und habe täglich etwa eine Flasche Schnaps getrunken. Jürgen habe den Schnaps kaufen müssen. Und wenn das Geld am Ende des Monats nicht mehr für den Alkohol ausgereicht habe, dann hätten die Schläge zugenommen.

„War normal für mich“

Der Gewalt im Elternhaus sei er ausgesetzt gewesen, soweit er zurückdenken könne, sagt Jürgen. „Das war ganz normal für mich.“ Hilfe habe er keine gesucht: „Mir war das peinlich.“ Nur einmal habe er es mit seiner Schwester beim Jugendamt versucht. Weil der Vater jedoch gut Menschen manipulieren könne, sei die Sache nicht weiter verfolgt worden, vermutet Jürgen.

Aufgehört habe die Gewalt erst, als er mit 17 Jahren von zu Hause abgehauen sei. Er habe dann bei einem Freund gelebt und als Handwerker gearbeitet. Mit Drogen habe er versucht, seine negativen Gedanken zu verdrängen. „Ich dachte, ich komme damit klar“, sagt Jürgen. Doch das habe nicht funktioniert: „Je mehr ich erreicht habe, desto mehr Gedanken habe ich mir gemacht.“ Alpträume und Kopfkino hätten ihn geplagt. Erst in seinen Dreißigern habe er sich schließlich Hilfe in einer Klinik gesucht: „Ich kann jedem empfehlen, diesen Schritt zu wagen und sich professionell helfen zu lassen und die Vergangenheit aufzuarbeiten.“

Von Erwachsenen wünscht sich Jürgen ein wachsames Auge auf Kinder.

Mehr häusliche Gewalt durch Pandemie?

KRIMINALITÄT Polizei verzeichnet weniger Anzeigen – Kein Grund zur Entwarnung laut Weißem Ring

VON NILS HANNES KLOTZ

OLDENBURG – Seit Beginn der Corona-Pandemie warnen Experten in Deutschland vor einem Anstieg häuslicher Gewalt. Die Oldenburger Polizei hingegen hat während des ersten und zweiten Lockdowns einen deutlichen Rückgang der zur Anzeige gebrachten Fälle verzeichnet: rund 30 Prozent weniger als in den Vorjahreszeiträumen.

Für Petra Klein, Außenstellenleiterin der Hilfsorganisation Weißer Ring Oldenburg, sind die Zahlen allerdings kein Grund zur Entwarnung. Im Gegenteil: Das Dunkelfeld sei vor allem in Zeiten der Pandemie enorm groß, sagt sie. Erst wenn der normale Alltag wieder möglich sei, könnte sich ein Anstieg von häuslicher Gewalt in der Statistik bemerkbar machen, vermutet sie. Wie erklärt sie sich dieses Phänomen?

■ DIE GEWALTSPIRALE

„Die Schwelle, sich überhaupt Hilfe zu holen, ist sehr groß“, sagt Klein. Das habe viele Gründe: Meist hätten die Betroffenen trotz der Gewalt Hoffnung darauf, dass sich die Situation wieder bessern könne. Doch sobald sich die Spirale angefangen habe zu drehen,

zu, sagt Klein.

„Häusliche Gewalt ist ein Prozess.“ Zu den ersten Übergriffen komme es meist aus nichtigen Anlässen. Opfer und Täter würden sich anfangs meist beide erschrecken. Wenn der Täter aber lerne, dass er durch seine Gewaltanwendungen den persönlichen



Das Dunkelfeld von häuslichen Gewalttaten ist groß. Petra Klein vom Weißen Ring rät Betroffenen, sich schnellstmöglich professionelle Hilfe zu holen.

DPA-SYMBOLBILD; MAURIZIO GAMBARINI

DAS SAGEN DIE ZAHLEN DER POLIZEI

Um etwa 30 Prozent im Vergleich zum Vorjahr seien Fälle von zur Anzeige gebrachter häuslicher Gewalt in den Monaten März, April und Mai 2020 zurückgegangen, heißt es von Stephan Klatte, Sprecher der Polizei.

Auch im zweiten Lockdown in den Monaten November und Dezember seien weniger Anzeigen im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt

als im Vorjahr registriert worden, so Polizeisprecher Stephan Klatte.

Als häusliche Gewalt bezeichnet die Polizei einen Angriff auf die körperliche, psychische, sexuelle oder wirtschaftliche Integrität einer nahestehenden Person. So könnten Täter und Opfer in einer bestehenden oder ehemaligen Beziehung zueinander stehen.

Am häufigsten zur Anzeige gebracht würden statistisch gesehen Fälle von häuslicher Gewalt in Form von Körperverletzungsdelikten unter Lebens- oder Ehepartnern, so Klatte.

Die Kriminalstatistik der Polizei werde voraussichtlich erst Ende März veröffentlicht, so Klatte. Erst dann werden die genauen Zahlen vorliegen.

Stress reduzieren könne, dann würden sich die Taten intensivieren. „So dreht sich dieser Kreis immer weiter.“

Die Betroffenen würden sich zudem häufig Vorwürfe machen, dass die Beziehung durch die Inanspruchnahme externer Hilfe in die Brüche gehen könnte. Aber: „Es ist

nicht das Opfer, das Schuld hat, dass da etwas in die Brüche geht, sondern derjenige, der es tut“, sagt Klein.

Weitere Gründe, warum Betroffene externe Hilfe scheuen, sieht die Expertin in der finanziellen Abhängigkeit und den vielen Emotionen, die mit einer Beziehung verbunden

sind. Deshalb würden Betroffene die Täter sogar schützen oder die Gewalt akzeptieren, um die Familie – vielleicht auch mit Kindern – aufrechtzuerhalten.

„Die Schraube dreht sich immer fester zu“, sagt Klein. Im Schnitt würden die Betroffenen sieben Mal Gewalt er-



Petra Klein leitet die Außenstelle Oldenburg des Weißen Rings. ARCHIVBILD: JANTJE ZIEGLER

fahren, bis sie professionelle Hilfe aufsuchen würden.

■ STÄRKERE KONTROLLE

Während der Corona-Pandemie komme erschwerend hinzu, dass die von häuslicher Gewalt Betroffenen einer stärkeren Kontrolle durch die Täter ausgesetzt seien, sagt die Expertin. „Da kann ich mich nicht einfach mal irgendwo hinwenden.“ Aus diesem Grund vermutet sie, dass der Rückgang der zur Anzeige gebrachten Fälle häuslicher Gewalt in den vergangenen Monaten keine Aussagekraft über-

die tatsächliche Situation habe.

Der Großteil der Betroffenen, der sich bei der Hilfsorganisation melde, habe ohnehin noch keine Anzeige erstattet und fließe daher nicht in die Statistik der Polizei ein, sagt Klein. „Wir vermuten, dass das Dunkelfeld sich aufhellt, wenn diese Pandemie zu Ende ist.“

Sie helfen Gewaltopfern jetzt per Telefon und Chat

INTERVIEW Pandemie kann familiäre Probleme verschärfen – Was die Situation entspannen kann

Probleme in Beziehungen können sich während der Pandemie verschärfen. Susanne Tüchter vom Opferhilfeschlüssel Oldenburg erklärt mit ihrem Team, wo es Hilfe gibt und wie sich familiäre Spannungen entschärfen lassen.

VON NILS HANNES KLOTZ

Wie wirkt sich die Pandemie auf das Zusammenleben der Familien aus?

Tüchter: Neben Problemen wie der Kinderbetreuung und der Sorge um den Arbeitsplatz kann die Coronazeit wie ein Brennglas wirken: Auf der einen Seite wachsen Familien vielleicht mehr zusammen, auf der anderen Seite können sich bereits bestehende Probleme weiter verschärfen – etwa in der Partnerschaft der Eltern, Suchtproblematiken oder psychischen Erkrankungen.

Stellen Sie denn einen Anstieg häuslicher Gewalt fest?

Tüchter: Nein, aktuell ver-

zeichnen wir im Opferhilfeschlüssel keinen Anstieg. Wir schätzen, dass das Ausmaß verzögert zutage treten wird.

Wie erklären Sie sich diese Verzögerung?

Tüchter: Vermutlich wenden sich viele Betroffene nicht an die Polizei oder andere Hilfeeinrichtungen, da wegen der Pandemie und den Kontaktbeschränkungen die Zukunftsperspektive fehlt. Wie kann ich ein neues Leben aufbauen, wenn die Kinder weder in der

Kita noch in der Schule fest integriert sind oder ich um meinen Arbeitsplatz fürchte? Diese Ängste können Betroffene oft noch hilfloser machen. Da ist es einfacher in vertrauten Verhältnissen zu verbleiben – auch wenn diese schädlich und mitunter auch gefährlich sind.

Wie arbeitet das Opferhilfeschlüssel während der Pandemie?

Tüchter: Momentan läuft vieles über Telefon oder Video-Chat. Wir vermitteln Informa-

tionen aus verschiedensten Bereichen: Wie läuft etwa ein Strafverfahren ab, wo finde ich rechtlichen Beistand oder wie kann ich mich psychisch stabilisieren und Zuflucht finden? Wissen gibt Sicherheit. Wichtig ist, dass man den Betroffenen zuhört und ihnen Glauben schenkt.

Was können Familien tun, um eine angespannte Lage wieder zu entspannen?

Tüchter: Eine Tagesstruktur ist wichtig. Man sollte vermei-

den, in den Tag hineinzuleben. Auch mit Problemen sollte man sich nicht nonstop beschäftigen – seien es die ganz persönlichen oder die Coronalage an sich. Aktivitäten wie Spazierengehen oder Joggen sind gut für Körper und Seele. Sollte es dennoch eskalieren, versuchen, Distanz zu schaffen. Sei es in getrennten Räumen, draußen oder bei Familie und Freunden. Kommt es zur Gewalt, sollte man sich professionelle Hilfe suchen oder die Polizei rufen.

HIER KÖNNEN BETROFFENE HILFE FINDEN

11 Opferhilfeschlüssel sind in Niedersachsen vertreten. Das Team aus Oldenburg ist erreichbar unter der Nummer ☎ 0441/96 97 12 13.

Professionelle Hilfe bieten auch die Polizei, das Hilfeschlüssel Gewalt gegen Frauen (0800/16 60 16), die Nummer gegen Kummer für

Kinder (0800/111 03 33), das Hilfeschlüssel sexueller Missbrauch (0800/225 55 30), die BISS Beratungsstelle (0441/235 37 98), das autonome Frauenhaus (0441/479 81), das Netzwerk Pro-Beweis (0441/9697 12 11) und der Weiße Ring (0441/36 16 42 72).



Das Team des Opferhilfeschlüssel: Susanne Tüchter (von links), Anna Sanders und Marika Penning

BILD: PRIVAT